

Hilfsgerüst zum Thema:

# Papst Benedikt XVI.

Josef Ratzinger

## Über die christliche Liebe

### 1. Der Urgrund der Wirklichkeit: Gott ist Liebe

- Das heißt: Die Welt ist grundsätzlich und durch und durch Liebe.
- Die Wirklichkeit ist vom Sinn getragen.

- Papst Benedikt XVI.: „Wenn in der Welt nicht schon Sinn läge, dann könnten wir auch keinen machen. Wir können zwar Handlungen vollziehen, die im Rahmen eines Zweckgefüges etwas bedeuten, aber einen Lebenssinn selbst ergeben sie nicht. Sinn gibt es – oder es gibt ihn nicht. Insofern kann er nicht einfach ein Produkt von uns sein. Was wir produzieren, kann uns einen Augenblick Genugtuung verleihen, aber doch nicht das Ganze unseres Lebens rechtfertigen und mit Sinn erfüllen.“<sup>1</sup>

- Papst Benedikt XVI.: „Das, was die Kirche sagt, daß nämlich der Sinn nicht von uns gemacht, sondern von Gott gegeben wird, ist in dieser Weise zu verstehen: Sinn ist etwas, was uns trägt, was uns voraus- und über unsere eigenen Gedanken und Entdeckungen hinausgeht –

---

<sup>1</sup>Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 157.

und nur so hat er auch die Kraft, unser Leben zu tragen.“<sup>2</sup>

- Papst Benedikt XVI.: „Daß unser Leben letzten Endes darauf hinausläuft, Liebe zu entdecken, zu empfangen und zu geben, ist uns, glaube ich, auf der Wegstrecke dieses Gesprächs immer wieder begegnet. Und der gekreuzigte Christus, der die Liebe bis ans Ende darstellt, wie er selber im Johannesevangelium sagt, hebt dieses Prinzip ins ganz Reale. Gott selbst ist Liebe. In diesem Sinn ist Liebe tatsächlich das Grundgesetz und das Grundziel des Lebens.“<sup>3</sup>
- Papst Benedikt XVI.: „Die Liebe ist nun dadurch, daß Gott uns zuerst geliebt hat (vgl. 1 Joh 4, 10), nicht mehr nur ein ‚Gebot‘, sondern Antwort auf das Geschenk des Geliebtseins, mit dem Gott uns entgegengeht.“ (*Deus Caritas Est*, n. 1)
- Papst Benedikt XVI. „sozusagen eine Formel der christlichen Existenz: ‚Wir haben die Liebe erkannt, die Gott zu uns hat, und ihr geglaubt‘ (vgl. 4, 16). *Wir haben der Liebe geglaubt*: So kann der Christ den Grundentscheid seines Lebens ausdrücken.“ (*Deus Caritas Est*, n. 1)
- Die Frage nach der Beziehung zwischen der Gottesliebe und der Menschenliebe
  - Die Liebe, „mit der Gott uns beschenkt und die von uns weitergegeben werden soll“ (n. 1).
  - „die innere Verbindung zwischen dieser Liebe Gottes und der Realität der menschlichen Liebe aufzuzeigen“ (n. 1)
  - Papst Benedikt XVI.: „Wer zu Gott geht, geht nicht weg von den Menschen, sondern wird ihnen erst wirklich nahe.“ (n. 42)
- Papst Benedikt XVI.: „die notwendige Wechselwirkung zwischen Gottes- und Nächstenliebe“ (n. 18)

<sup>2</sup>Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 157.

<sup>3</sup>Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 158.

- 
- Wie ist es möglich, daß wir die Liebe Gottes empfangen und dann selbst Gott lieben – also zwei konträre Richtungen?
    - weil Gott die Liebe selbst ist
    - gleichsam die real existierende „Abstraktion“ Liebe
    - Papst Benedikt XVI.: „Im letzten ist „Liebe“ eine einzige Wirklichkeit, aber sie hat verschiedene Dimensionen – es kann jeweils die eine oder andere Seite stärker hervortreten. Wo die beiden Seiten aber ganz auseinanderfallen, entsteht eine Karikatur oder jedenfalls eine Kümmerform von Liebe.“ (n. 8)

## 2. Die Sprache der Liebe

- Breite des Anwendungsfeldes
- Anregungen aus der Sprache
  - „angetan“
  - „er gefällt mir“
  - „hinreißend“
  - „entzückend“
  - „leiden mögen“
    - \* „Liebe ist Leiden.... Man muß es nur, man will es nicht.“ (Goethe)

## 3. Die Vision und der Ewigkeitsanspruch

- Papst Benedikt XVI.: „Die menschliche Liebe enthält immer einen Ewigkeitsanspruch in sich. Liebe ist ein Widerspruch gegen den Tod, wie der französische Philosoph Gabriel Marcel einmal gesagt hat.“<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup>Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 158.

- 
- Papst Benedikt XVI. schreibt, „daß Liebe irgendwie mit dem Göttlichen zu tun hat: Sie verheißt Unendlichkeit, Ewigkeit – das Größere und ganz andere gegenüber dem Alltag unseres Daseins. Zugleich aber hat sich gezeigt, daß der Weg dahin nicht einfach in der Übermächtigung durch den Trieb gefunden werden kann. Reinigungen und Reifungen sind nötig, die auch über die Straße des Verzichts führen. Das ist nicht Absage an den *Eros*, nicht seine ‚Vergiftung‘, sondern seine Heilung zu seiner wirklichen Größe hin.“ (n. 5)
  - ein Versprechen: „Sie will Unendlichkeit und kann doch nur Endlichkeit geben.“<sup>5</sup>
  - „Dieses Grundgesetz der Überschreitung haben wir als das Wesen der Liebe kennengelernt.“<sup>6</sup>
  - Die erotische Liebe bewirkt am besten die Vision des Glücks.
    - „In dieser ganzen Bedeutungsvielfalt erscheint aber doch die Liebe zwischen Mann und Frau, in der Leib und Seele untrennbar zusammenspielen und dem Menschen eine Verheißung des Glücks aufgeht, die unwiderstehlich scheint, als der Urtypus von Liebe schlechthin, neben dem auf den ersten Blick alle anderen Arten von Liebe verblassen.“ (n. 2)
  - Platon nennt *Eros* „einen Dolmetscher“ zwischen der göttlichen und der menschlichen Sphäre; „in der Mitte zwischen beiden und das Vermittelnde, die Erfüllung, so daß nun das All in sich selbst verbunden ist.“
    - „Zu verdolmetschen und zu überbringen den Göttern, was von den Menschen kommt, und den Menschen, was bei den Göttern ist.“
    - „Die Vereinigung von Mann und Frau ist ein schöpferischer Akt und dies ist ein göttlicher Akt; und Fruchtbarkeit und Zeugung sind etwas Unsterbliches gegenwärtig im sterblichen Leben.“

---

<sup>5</sup>Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 158.

<sup>6</sup>Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 160.

- 
- J. Pieper: „Es scheint mir in der Tat so zu sein, daß die Verknüpfung *aller* Aspekte des vielgesichtigen Phänomens ‚Liebe‘, wie sie, wenn es mit rechten Dingen zugeht, die Lebensgemeinschaft von Mann und Frau charakterisiert, gerade durch den Eros geleistet und verbürgt wird; daß also die erotische Liebe die Klammer ist, welche allein – zugespitzt formuliert – *sex* und *agape* zusammenzuhalten vermag. [...] Und es spricht vieles dafür, daß, wenn diese Klammer, welche Eros heißt, wegfällt und negiert wird, das Sinnganze menschlicher Liebesmöglichkeiten augenblicks sich auflöst.“

- Die Klammer:

Josef Pieper: „Wer den Eros eine mittlerische Kraft nennt, welche das Niederste mit dem Höchsten im Menschen, das Naturhafte, das Sinnliche, das Ethische und das Geistliche miteinander verknüpft; welche verhütet, daß eins sich gegen das andere isoliert; und welche *allen* Gestalten der Liebe, von der Sexualität bis zur *agape*, die Qualität des wahrhaft Humanen bewahrt – der hat ebendarin schon mitgedacht, daß keines dieser Elemente, als etwas dem Menschen nicht Anstehendes, ausgeschlossen werden kann; daß vielmehr ‚alles dazugehört‘. Die große Überlieferung der Christenheit besagt sogar, das Naturhaft-Kreatürliche im Menschen sei das Fundament für alles ‚Höhere‘ und auch für alles, was ihm sonst noch an göttlicher Gabe zuteil werden mag. ‚Zuerst kommt nicht das Geistige, sondern das Sinnenhaft-Irdische, und dann erst das Geistige‘ – wer es nicht schon wüßte, würde kaum erraten, dies sei ein Satz aus dem Neuen Testament (1 Kor. 15,46). Es ist ferner Thomas von Aquin, [...] der sagt: wenn die naturhaft-natürliche Liebe, der Eros also, nicht etwas in sich Gutes wäre, dann könnte die *caritas* (*agape*) ihn auch nicht vollenden; vielmehr müßte dann die Agape den Eros aufheben und ausschließen (was Anders Nygren in der Tat behauptet).“

- Dennoch darf Eros nicht vergöttlicht werden.

– C. S. Lewis: „Wo Natürliches am göttlichsten scheint, steht das Dämonische gleich um die Ecke.“

- Eros verspricht mehr als er erfüllen kann.
- C. S. Lewis: „Eros verspricht etwas, das er selber nicht zu geben vermag.“
- C. S. Lewis: „In der Größe des Eros liegen auch die Keime der Gefahr verborgen. Er spricht wie ein Gott. Sein voller Einsatz, seine ruchlose Mißachtung des Glücks, sein Sich-Hinwegsetzen über jede Rücksicht auf sich selbst tönen wie eine Botschaft aus der ewigen Welt.“
  
- Papst Benedikt XVI.: „die falsche Vergöttlichung des *Eros* [...]. Deshalb ist der trunkene, zuchtlose *Eros* nicht Aufstieg, „Ekstase“ zum Göttlichen hin, sondern Absturz des Menschen. So wird sichtbar, daß *Eros* der Zucht, der Reinigung bedarf, um dem Menschen nicht den Genuß eines Augenblicks, sondern einen gewissen Vorgesmack der Höhe der Existenz zu schenken – jener Seligkeit, auf die unser ganzes Sein wartet.“ (n. 4)
  
- Die „Ekstase“
  - „Zu den Aufstiegen der Liebe und ihren inneren Reinigungen gehört es, daß Liebe nun Endgültigkeit will, und zwar in doppeltem Sinn: im Sinn der Ausschließlichkeit – ‚nur dieser eine Mensch‘ – und im Sinn des ‚für immer‘. Sie umfaßt das Ganze der Existenz in allen ihren Dimensionen, auch in derjenigen der Zeit. Das kann nicht anders sein, weil ihre Verheißung auf das Endgültige zielt: Liebe zielt auf Ewigkeit. Ja, Liebe ist ‚Ekstase‘, aber Ekstase nicht im Sinn des rauschhaften Augenblicks, sondern Ekstase als ständiger Weg aus dem in sich verschlossenen Ich zur Freigabe des Ich, zur Hingabe und so gerade zur Selbstfindung, ja, zur Findung Gottes: ‚Wer sein Leben zu bewahren sucht, wird es verlieren; wer es dagegen verliert, wird es gewinnen‘ (Lk 17, 33) [...].“ (n. 6)

---

## 4. Eros und Agape

- Es gibt einen Streit darüber, ob Eros überhaupt christliche Liebe ist.
  - Papst Benedikt XVI.: Es „begegneten uns die beiden Grundwörter *Eros* als Darstellung der „weltlichen“ Liebe und *Agape* als Ausdruck für die im Glauben gründende und von ihm geformte Liebe. Beide werden häufig auch als „aufsteigende“ und „absteigende“ Liebe einander entgegengestellt [...]. In der philosophischen und theologischen Diskussion sind diese Unterscheidungen oft zu Gegensätzen hochgesteigert worden: Christlich sei die absteigende, schenkende Liebe, die *Agape*; die nichtchristliche, besonders die griechische Kultur sei dagegen von der aufsteigenden, begehrenden Liebe, dem *Eros* geprägt.“ (n. 7)
  - Dazu Papst Benedikt XVI.: „Wenn man diesen Gegensatz radikal durchführte, würde das Eigentliche des Christentums aus den grundlegenden Lebenszusammenhängen des Menschseins ausgegliedert und zu einer Sonderwelt, die man dann für bewundernswert ansehen mag, die aber doch vom Ganzen der menschlichen Existenz abgeschnitten würde. In Wirklichkeit lassen sich *Eros* und *Agape* – aufsteigende und absteigende Liebe – niemals ganz voneinander trennen.“ (n. 7)
  
- Gott ist von einigen christlichen Theologen mit Eros identifiziert worden.
  
- Papst Benedikt XVI. nennt Dionysius Areopagita.
  
- Papst Benedikt XVI.: Gott „liebt, und diese seine Liebe kann man durchaus als *Eros* bezeichnen, der freilich zugleich ganz *Agape* ist.“ (n. 9)
  - Pseudo-Dionysius Areopagita (ca. 500): „Es gibt heilige Lehrer, die sagen, der Name *Eros* sei göttlicher als *Agape*.“<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup>Dionysius Areopagita, *Über die Namen Gottes*, Kap. 4, n. 12 (PG 709A). A. Nygren, *Eros und Agape*, II, 412: „Eros ist deutlicher und klarer

- Origenes (3. Jh.): „Gott ist der Eros.“
- Gregor von Nyssa (4. Jh.)
  - A. Nygren, *Eros und Agape*, II, 237: „Wenn Gregorius schildern will, wie die Seele von Liebe zu Gott und Christus ergriffen wird, dann wendet er das alte Erosbild an, daß sie vom ‚Pfeil der Liebe‘ verwundet wird. Hierbei ist es bezeichnend, daß er bald vom ‚Pfeil des Eros‘, bald vom ‚Pfeil der Agape‘ spricht. Christus ist ‚der Bogenschütze der Agape‘, der mit großer Geschicklichkeit auf die Seele zielt und nicht sein Ziel verfehlt; aber er kann auch als derjenige bezeichnet werden, der mit dem ‚Pfeil des Eros‘ die Seele durchbohrt. [...] Gregorius [gebraucht] ohne Unterschied die Ausdrücke Eros und Agape [...]“
  - Ebd., 249: „Wenn die Braut im Hohen Lied sagt: ‚Ich bin krank von Liebe, so kann dies nur bedeuten, daß sie von Christus mit dem ‚Pfeil der Liebe‘ verwundet worden ist, meint Gregorius. Hieraus zieht er den Schluß, daß auch die unmittelbar folgenden Worte – ‚seine Linke liegt unter meinem Haupte und seine Rechte herzt mich‘, V.6 – auf den ‚Bogenschützen‘ Christus hindeuten und veranschaulichen, wie er vorgeht, wenn er den Bogen spannt und den Pfeil abschießt. Aber hier tritt eine Verschiebung im Gedankengang ein. Wenn es anfänglich die Braut ist, die vom Pfeil verwundet wurde, so verändert sich das Bild inzwischen so, daß jetzt die Braut selbst [...] der Pfeil ist. Deshalb sagte sie: ‚seine Linke ruht unter meinem Haupte‘, wodurch der Pfeil aufs Ziel gerichtet wird. Aber ‚seine Rechte herzt mich‘ und zieht mich zu sich und macht mich zum Aufstieg bereit. Hiermit meint Gregorius den eigentlichen Sinn in der ‚Philosophie des göttlichen Aufsteigens‘ gefunden zu haben, so wie sie uns im Hohen Lied entgegentritt. Die Seele des Menschen ist der Pfeil, der von Christus auf die Bogensehne gelegt und zum himmlischen Ziel abgeschossen wird, aber die Kraft,

---

als Agape.“ „Mit Rücksicht auf die göttlichen Dinge ist Eros der einzige adäquate Name, und da wegen der erhabenen Natur dieser Dinge jedes Mißverständnis hier ausgeschlossen ist, so braucht weder noch darf der Name Agape auf dieser Stufe angewendet werden. Dadurch, daß der Name Eros von der göttlichen Weisheit gebraucht wird, kommt man ab von der Gewohnheit, die in dem Eros etwas Niedriges sieht, und wird so zu der Erkenntnis ‚des wahren Eros‘, des himmlischen Eros geführt. Wenn es sich aber um die Liebe handelt, die wir als Christen einander zu beweisen schuldig sind, dann sei auf dieser niedrigeren, irdischen Stufe zur Vorbeugung jeden Mißverständnisses der vorsichtigeren, euphemistischere Name Agape anbefohlen.“ Ebd., 413–414



---

die ihn hinaufträgt, ist das Verlangen der Liebe (der Agape = des himmlischen Eros).“

- Paul Tillich: „Wenn Eros und Agape reine Gegensätze sind, dann ist die Liebe zu Gott unmöglich.“<sup>8</sup>
  
- Eros hat Eigenschaften, die der Gottesliebe ähneln.
  
  
- Die religiöse Sprache in der Erotik
- Die erotische Sprache in der Religion.
  
- Dennoch darf Eros nicht vergöttlicht werden.
  
  
- C. S. Lewis: „Wo Natürliches am göttlichsten scheint, steht das Dämonische gleich um die Ecke.“
  
- Robert Spaemann: „Handelnd können wir uns auf Gott gar nicht beziehen, sondern nur auf Endliches – mit Ausnahme der rituellen Formen der Gottesverehrung, deren endliche, partikulare, ‚konventionelle‘ Gesten das Göttliche symbolisch thematisieren. Aber jeder die sittliche Identität des Menschen begründende unbedingte Bezug des Handelns ist ein symbolischer. Daher ist alles sittliche Handeln rituelles, also nicht rein zweckrationales Handeln. Es ist *Darstellung* des Wohlwollens, nicht dieses selbst. In dieser Darstellung aber wird die Universalität des Wohlwollens gebrochen. Die heute beliebte Maxime ‚Allen alles werden‘ ist eine hyperbolische Metapher, die wörtlich zu nehmen mit

---

<sup>8</sup>Paul Tillich, *Systematische Theologie*, Bd. I,2, S. 323.

Bedingungen der Endlichkeit unvereinbar ist. Unter Bedingungen der Endlichkeit gilt: Niemand kann geben, ohne zu nehmen, ob es sich um Zeit, Kraft, Aufmerksamkeit oder materielle Güter handelt. Es gibt eine Weise, wie man versuchen kann, diese Bedingung zu ignorieren: den Kult reiner Spontaneität. Man wendet sich in freier Willkür – geleitet vom Zufall oder von Leidenschaft – einem Wesen zu, auf das man alles Wohlwollen, dessen man fähig ist, konzentriert, sei es für immer, sei es für die Dauer der Leidenschaft oder Sympathie. Man realisiert so die Inkommensurabilität *jedes* Einzelnen durch die Inkommensurabilität der Zuwendung zu *einem* Einzelnen. Dieses Wesen wird uns vom Symbol des Absoluten zum absoluten Symbol, das weder durch Rücksicht auf Interessen Dritter, noch auf voraussehbare Nebenfolgen oder auf den Präsenzcharakter von Handlungen relativiert wird. Wir können in bezug auf diese Haltung vom ‚Fanatismus der Leidenschaft‘ sprechen. Seine Selbstrechtfertigung ist der Slogan: ‚Kann denn Liebe Sünde sein?‘

In Wirklichkeit ist dieses exklusive, alle Erwägungen der Gerechtigkeit außer Betracht lassende Wohlwollen gerade nicht jenes Erwachen zur Wirklichkeit, als welches wir den *amor benevolentiae* verstanden, und der Andere ist darin gerade nicht Repräsentation des Unbedingten, sondern dessen Ersatz. Die subjektive Beliebigkeit in der Wahl des Gegenstandes dieser Liebe zusammen mit seiner Verabsolutierung zeigen, daß es hier in Wirklichkeit um das Ausleben triebhafter Spontaneität geht, daß also der Andere gerade nicht als er selbst, sondern als Gegenstand der Neigung – und sei es der Neigung zum Wohltun – thematisch ist. Der Grund für meine Zuwendung liegt ja letzten Endes nicht im Andern, sondern in mir. Läge er in ihm, so wäre die Liebe nicht ein Grund für das Absehen von allen anderen, die ja hinsichtlich der Inkommensurabilität ihres Selbstseins sich von ihm gerade nicht unterscheiden.“<sup>9</sup>

– Eros verspricht mehr als er erfüllen kann.

\* C. S. Lewis: „Eros verspricht etwas, das er

<sup>9</sup>R. Spaemann, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik* (Stuttgart, 1989), 142–143.

selber nicht zu geben vermag.“

- \* C. S. Lewis: „In der Größe des Eros liegen auch die Keime der Gefahr verborgen. Er spricht wie ein Gott. Sein voller Einsatz, seine ruchlose Mißachtung des Glücks, sein Sich-Hinwegsetzen über jede Rücksicht auf sich selbst tönen wie eine Botschaft aus der ewigen Welt.“

– Man soll Eros nicht hundertprozentig ernst nehmen.

- \* Franz von Assisi: „Bruder Esel“
  
- \* C. S. Lewis: „Er ist ein nützliches, kräftiges, faules, widerspenstiges, geduldiges, lebenswertes und zur Wut reizendes Vieh, das bald ein Stock und bald die Rübe verdient, sowohl rührend wie ungereimt schön. So auch der Leib.“

## 5. Das Herz der Liebe und Caritas als die praktizierte Nächstenliebe

- Papst Benedikt XVI.: „Liebestun der Kirche“
- „die praktizierte Nächstenliebe, die *Caritas*, [...]“ (n. 24)
- „Liebestätigkeit“ (n. 23)
- „die organisierte und praktisch geübte Nächstenliebe“ (n. 24)
  
- Aber das Tun ist nur der Ausdruck der Liebe (des Herzens).

Papst Benedikt XVI.: „Es geht ja um Menschen, und Menschen brauchen immer mehr als eine bloß technisch richtige Behandlung. Sie brauchen Menschlichkeit. Sie brauchen die Zuwendung des Herzens. Für alle, die in den karitativen Organisationen der Kirche tätig sind, muß es kennzeichnend sein, daß sie nicht bloß auf gekonnte Weise das jetzt Anstehende tun,

sondern sich dem andern mit dem Herzen zuwenden, so daß dieser ihre menschliche Güte zu spüren bekommt. Deswegen brauchen diese Helfer neben und mit der beruflichen Bildung vor allem Herzensbildung: Sie müssen zu jener Begegnung mit Gott in Christus geführt werden, die in ihnen die Liebe weckt und ihnen das Herz für den Nächsten öffnet, so daß Nächstenliebe für sie nicht mehr ein sozusagen von außen auferlegtes Gebot ist, sondern Folge ihres Glaubens, der in der Liebe wirksam wird (vgl. *Gal 5, 6*).“ (n. 31a)

- „Das Programm des Christen – das Programm des barmherzigen Samariters, das Programm Jesu – ist das ‚sehende Herz‘. Dieses Herz sieht, wo Liebe not tut und handelt danach.“ (n. 31b)
- Papst Benedikt XVI.: „In seinem Hymnus auf die Liebe lehrt uns der heilige Paulus (1 *Kor 13*), daß Liebe immer mehr ist als bloße Aktion: ‚Wenn ich meine ganze Habe verschenke und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts‘ (V. 3). Dieser Hymnus muß die *Magna Charta* allen kirchlichen Dienens sein; in ihm sind alle Überlegungen zusammengefaßt, die ich im Laufe dieses Schreibens über die Liebe entwickelt habe. Die praktische Aktion bleibt zu wenig, wenn in ihr nicht die Liebe zum Menschen selbst spürbar wird, die sich von der Begegnung mit Christus nährt. Das persönliche, innere Teilnehmen an der Not und am Leid des anderen wird so Teilgabe meiner selbst für ihn: Ich muß dem anderen, damit die Gabe ihn nicht erniedrigt, nicht nur etwas von mir, sondern mich selbst geben, als Person darin anwesend sein.“ (n. 34)

## 6. Die zwei Arten der Liebe

- Papst Benedikt XVI.: „die Unterscheidung in begehrende und schenkende Liebe (*amor concupiscentiae* – *amor benevolentiae*)“ (n. 7)
- eine Selbstüberschreitung: „Im Gegensatz zu der noch suchenden und unbestimmten Liebe ist darin die Erfahrung von Liebe ausgedrückt, die nun wirklich Entdeckung des anderen ist und so den egoistischen Zug überwindet, der vorher noch deutlich

---

waltete. Liebe wird nun Sorge um den anderen und für den anderen. Sie will nicht mehr sich selbst – das Versinken in der Trunkenheit des Glücks –, sie will das Gute für den Geliebten: Sie wird Verzicht, sie wird bereit zum Opfer, ja sie will es.“ (n. 6)

- Der Freund ist ein zweites Selbst.
- Christliche Liebe ist nicht Selbstlosigkeit.

## 7. Gerechtigkeit und Liebe

## 8. Die Hölle als die Abwesenheit der Liebe

- Papst Benedikt XVI.: „Denn wenn wir uns fragen, was denn das *Verdammtsein* eigentlich bedeutet, dann ist es eben dieses: nichts mehr Geschmack finden können, nichts mehr mögen, niemanden mögen und selber nicht gemochtsein. Aus der Liebesfähigkeit und damit aus dem Raum des Liebenkönnens verstoßen zu sein – das ist dann die absolute Leere, in der der Mensch im Widerspruch mit sich selbst lebt und das Dasein wirklich gescheitert ist.“<sup>10</sup>



Frage an Kard. Ratzinger: „Wie ist es denn bei einem Kardinal? Konnten Sie die Kunst des Liebens lernen?“

Ratzingers Antwort: „[...] Nun, ich will nicht über mich selber urteilen, aber jedenfalls habe ich versucht, von dem Bild Christi und der Heiligen her die Liebe und sagen wir es bescheidener, die Güte zu erlernen, und habe von daher meine Schritte und Taten abzumessen versucht. Gott wird richten, Menschen werden richten, wie weit ich das wirklich erlernt habe.“<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup>Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 162.

<sup>11</sup>Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 164.

